

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

252 (27.10.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Wormheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bobe, g. H. Wehrmacht, Stollberg, Verleger: Max Böhm, Stollberg, Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Geb. Bobe, alle in Wormheim, Gajstraße Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Dienst Nr. 2.

Wortzeichenpreis

13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennzeichengehör 25 Pfennig, Nachlässe Maßstab 1, Mengensatz B, Preisliste 9, für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Wormheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,80 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180, Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Geegründet 1873

Mittwoch, den 27. Oktober 1943

70. Jahr / Nr. 252

Die 200 Familien

Die Schuld des französischen Großbürgertums
EF Paris, Oktober 1943.

In einem Pariser Verlag ist unlängst ein Buch erschienen, das den Titel trägt: „Die Verantwortlichkeiten der bürgerlichen Dynastien“ („Les responsabilités des dynasties bourgeoises“) und den Schriftsteller Beau de Roménie zum Verfasser hat. Jeder, der sich für die Ursachen des inneren Zusammenbruchs Frankreichs interessiert, wird aus diesem Buch wertvolle Anregungen erhalten. In der üblichen Geschichtsschreibung ist vieles im Dunkeln gelassen worden, was die Rolle einiger weniger Dubend großbürgerlicher Familien betrifft, welche es seit 150 Jahren, seit den Tagen der französischen Revolution, bestanden haben, an der politischen Entwicklung des Landes unter den verschiedenen Regimen teilzunehmen, die besten Plätze zu besetzen und dabei ihre Geschäfte zu machen. Was die Geschichtsschreibung statt dessen immer wieder hervorzuheben liebt, das war der Kampf um die sogenannten weltanschaulichen Ideale, um Freiheit und Menschenwürde, um Menschenrechte, Pressefreiheit, der Kampf um die kulturellen Einrichtungen usw. Es ist ein Verdienst des Buches von Beau de Roménie, das zu seiner Vorbereitung 20 Jahre eifrigen Arbeitsstudiums und der Quellenforschung bedürftig, einmal von allen diesen Dingen rücksichtslos den Schleier weggezogen zu haben. Was wir jetzt sehen, ist eine durch 150 Jahre fortgesetzte Politik des Opportunismus einiger großbürgerlicher Familien, denen im Grunde die weltanschaulichen und politischen Probleme, um die auf den Tribünen der Parlamente und in den Volksversammlungen jahrgelungelt gekämpft und geredet worden ist, ziemlich gleichgültig waren. Die Politik war für sie immer nur ein Sprungbrett, um Geschäfte zu machen und hochbezahlte Posten im Staat und in der Wirtschaft zu erlangen. Was sich dabei herauskristallisierte, das hat die ganze Welt in den Jahren vor diesem Kriege bei den Vorkäufen um die Rolle der „200 Familien“ erlebt, und das Ganze bildet einen Beitrag zu dem Thema der Plutokratie, auf Frankreich angewandt.

Ihren Ursprung hatten diese Geschäftspolitiker und ihre Familien zum großen Teil bereits in der französischen Revolution. Das Buch von Beau de Roménie vermittelt in dieser Beziehung überzeugende Hinweise. Die 580 Deputierten des Dritten Standes, die im Jahre 1789 den Generalständen angehörten, vertraten nicht einen einzigen Angehörigen der damaligen Gewerbetreibenden und der Landwirte, sondern setzten sich fast ausschließlich, von einigen Finanzleuten abgesehen, aus Juristen zusammen, die als Mitglieder der verschiedenen Provinzialparlamente einen schlecht gefüllten Ehrgeiz besaßen, jedoch kaum einen wirklichen Anspruch darauf erheben konnten, als Vertreter des Volkes zu sprechen.

Aus diesen „Vollvertretern“ und ihren Nachkommen gingen die mächtigen Familien der französischen Großbourgeoisie hervor, die es verstanden haben, allen Wechsellagen der Regime zum Troste sich in Amt und Würden zu halten. Sie gingen nach der Machtergreifung Napoleons zum großen Teil in den Rat der Hundert und in den Senat über; unter der Restauration und noch mehr unter dem Regime Louis Philipps seit der Juli-Revolution von 1830 findet man die gleichen Namen wieder, die man auch heute noch in französischen Bürgerkammern und in der Wirtschaft antrifft, die Biederer, die Boulay de la Meurthe, die Cornudet, die Bettet (Automobilindustrie), die Cassimir-Périer (Kohlenminen in Nordfrankreich) usw. Im zweiten Kaiserreich Napoleons III. fanden sie wieder Anschluss an die Macht, was vor allem wichtig ist: auch die Entbindung zur Dritten Republik und die entscheidenden Machtkämpfe unter Mac Mahon, die sich in den 70er Jahren abspielten, sind im Grunde eine Angelegenheit der großbürgerlichen Familien gewesen, die sich von den damals in der Mehrheit befindlichen Royalisten, den bourbonischen Legitimisten und den Orléanisten, abgepalmt hatten.

Wie zur Dritten Republik hatte die Taktik darin bestanden, daß man sich Unterstützungen des Staates in Form von Konzessionen oder direkten Darlehensgeschäften verschaffte. Napoleon hatte in großzügiger Weise den Anfang mit der Errichtung der Banque de France gemacht, die ein unerhörtes großes Geschenk für die Familie einiger weniger Finanziers, der Mallet sowie verschiedener Politiker, darstellte. Unter Louis Philippe war das größte Geschäft der aus der Revolution hervorgegangenen, in die Finanzen und die Industrien hinüberwechselnden Familien die Konzession für die Errichtung des französischen Eisenbahnnetzes, ein Geschäft, das sie in der Hauptrolle in Verbindung mit der Familie Rothschild machten. Der Staat hatte etwa 60 v. H. der Anlagekosten zu tragen, da er das Gelände und den Unterbau zur Verfügung stellen mußte, die Eisenbahngesellschaften brauchten selbst nur das rollende Material und den Schienenstrang zu liefern, hatten jedoch Anspruch auf den gesamten Gewinn, den ihnen der Staat außerdem noch garantieren mußte. In diese Zeit und in das anschließende Regime Napoleons III. fällt auch der Aufstieg der Familie Schneider-Creuzot. Schneider selbst war zur Zeit von Louis Philippe Abgeordneter gewesen und war unter Napoleon III. Präsident des Gesetzgebenden Rates; sein Schwiegersohn, Desselmann, war unter Mac Mahon in der Dritten Republik Minister.

In der Dritten Republik hat sich die Taktik der großbürgerlichen Familien gegenüber dem Staat grundsätzlich gewandelt. Man fand, daß man auch mit der Republik ausgezeichnete Geschäfte machen konnte, wenn man die Fäden geschickt in der Hand behielt; nur trat man nicht mehr so offen als Konzessionär des Staates auf, sondern fand es vorteilhafter, die Minister durch Zuwendungen in der Hand zu behalten, um in ihnen gefügige Werkzeuge zu haben. Einen beachtlichen Fall, der den Träger eines sehr bekannten Namens aus der jüngsten Vergangenheit betrifft, erzählt de Roménie wie folgt: Im Jahre 1883 hatten die Konzernne der damaligen jüdischen Minister für öffentliche Arbeiten, Ragnal, gekauft, als es sich darum handelte, eine neue vor-

Empfindliche Feindverluste in Süditalien

Der Gegner tastet sich nur langsam vorwärts

Berlin, 26. Oktober.

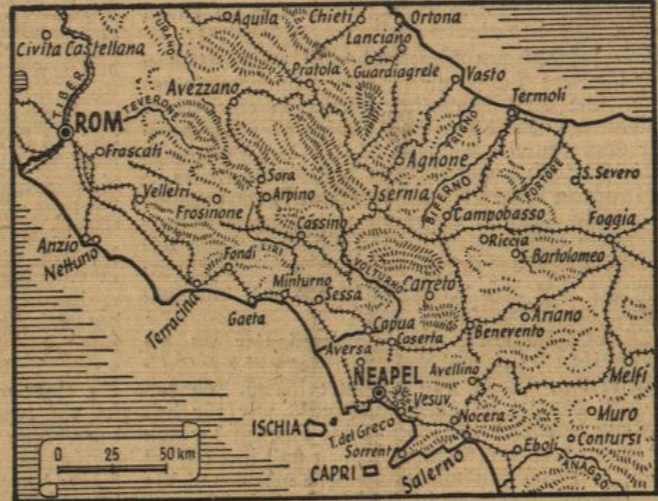
An der süditalienischen Front vernichteten oder erbeuteten die deutschen Truppen in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober insgesamt 49 britische und nordamerikanische Panzer und Panzerspähwagen, 28 Geschütze verschiedener Kaliber und Raketenwerfer, 30 Kraftfahrzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Bei Gegenstößen wurden mehrere hundert Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes waren ebenfalls beträchtlich.

Seine hohen Ausfälle und der zähe Widerstand unserer Truppen zwangen den Feind, sich in den folgenden Tagen auf örtliche Vorstöße zu beschränken. In den vergangenen Wochen standen sich die deutschen und nordamerikanischen Truppen in den Sumpfzonen der Volturno- und Melfe-Abteilungen um Schiffelder und Wasserläufe einen zähen Vorkrieg. An den weiter östlich liegenden Abschnitten der Volturnofront setzten die Nordamerikaner mehrere starke, von Panzern unterstützte Aufklärungs-Vorstöße an, die aber blutig scheiterten. In den Bergen südwestlich Campobasso trafen feindliche Angriffe ebenfalls verlustreich zusammen, und am Ostflügel hinderte unsere Artillerie durch wirksames Feuer die Briten am Uebersteigen des Querno und des Trigno-Flusses.

Seit dem 28. Oktober konzentrierten die Amerikaner ihre Anstrengungen am Volturno auf den Raum beiderseits der Via Appia und der Via Cassina. Die Angriffe blieben aber ebenso vergeblich wie die am 24. Oktober geführten Vorstöße nordwestlich Capua, südwestlich Campobasso und südwestlich Termoli. Trotz dieser Misserfolge setzten sich unsere Truppen an einigen Stellen auf insaisolischen vorbereitete günstigere Stellungen ab. Die

Bewegungen wurden so geschickt ausgeführt, daß der Feind sowohl am 22. wie am 24. Oktober die von ihm unbemerkt geräumten Stellungsteile nach überaus heftiger Artilleriebereiterung mit Infanterie- und Panzerkräften angriff und ins Leere stieß.

Die Auswirkung der schweren Verluste, die unsere Truppen dem angreifenden Feind überall bei-



Scherl-Bilderdienst-M.

bringen, sind solche Stöße ins Leere, da die Briten und Nordamerikaner nur nach langwierigen Angriffsvorbereitungen unsere weit geschützte kämpfenden Truppen angreifen wagen. Besonders wirksam waren die plötzlichen Feuerüberfälle unserer Artillerie auf vom Feind besetzte Ortshäuser im Apennin und auf zögernd vorrückende nordamerikanische Kräfte im Volturnoabschnitt.

Ein Ringen von unvorstellbarer Härte

Unsere Truppen verteidigen ihre Stellungen mit erbitterter Zähigkeit

Berlin, 26. Oktober.

Im Süden der Ostfront hat sich infolge des hartnäckigen Widerstandes unserer Truppen die Schwere der Kämpfe noch weiter ge-



(Scherl-Bilderdienst-M.)

steigert. Durch immer neue Angriffe verlusteten die Bolschewiken, die deutschen Verteidigungslinien auszubringen und durchzustößen. Unter äußerster schweren Verlusten konnte der Feind wohl an einigen Stellen Einbrüche erzielen, jedoch gelang es

ihm nicht, den Zusammenhalt unserer Abwehrfront zu zerreißen. In heftigsten, mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfen warfen sich unsere von der Luftwaffe unterstützten Heeresverbände dem Ansturm der bolschewistischen Infanterie- und Panzermassen entgegen und gingen ihn auf. Die überaus schweren Kämpfe stellen für die deutschen Truppen und ihre Führung eine außerordentlich große Belastung dar, der gegenüber überhaupt nur der Mut und die Ausdauer des deutschen Soldaten zu bestehen vermögen.

Nach der kampflosen Räumung der gesprengten Stadt Dnjepropetrowsk bezogen Truppen westlich der Stadt verfestigte Stellungen, die sie gegen die nachrückenden Bolschewiken in erbittertem Ringen behaupteten. Durch kräftige Gegenstöße wurde das weitere Vordringen des Feindes verhindert. Erneute feindliche Ueberversuche nördlich Saporo schje, wie auch die von Norden angesetzten Angriffe der Bolschewiken gegen die südliche Abschnitte des Einbruchraumes, blieben ohne Erfolg. An diesen Abschnitten wurde der Feind unter Abbruch mehrerer Panzer blutig zurückgeschlagen.

Die stärksten Anstrengungen machten die Sowjets weiterhin in Richtung auf Kriwoi Rog. Mit sehr starken Infanterie- und Panzerverbänden stießen sie in mehreren Keilen beiderseits der von Norden herkommenden Bahn gegen die Stadt vor. Unsere Truppen verteidigten jedoch mit unvorstellbarer Zähigkeit ihre Stellungen und gingen die feindlichen Angriffe in blutigen Kämpfen auf. Daß es ihnen immer wieder gelang, die Oberhand über die massiert anrückenden Sowjets zu gewinnen, war nicht zuletzt die Folge des nordwestlich der Stadt verfestigten Gegenstoßes eigener Panzerkräfte. Diese brachen in schraubendem Stoß in die tiefe Flanke der vorrückenden Bolschewiken ein, stießen bis in die feindlichen Bereitstellungen durch und warfen die hart getroffenen Sowjetverbände bis hinter die Bahnlinie zurück. Obwohl die schweren Abwehrkämpfe im Süden und Südwesten des Einbruchraumes sehr starke feindliche Kräfte banden, setzten die Sowjets gleichzeitig noch gepanzerte Aufklärungsgruppen und Infanterie gegen die Abriegelungsfront südlich Kremenetschug an. Aber unsere in Abwehr und Gegenangriff gleich hervorragend kämpfenden Truppen wiesen die heftigen Vorstöße ab.

teilhafte Konvention über die Eisenbahnen abzuschließen. Die Affäre wirbelte immerhin Staub auf, da die Abmachung ungewöhnlich günstig für die Eisenbahngesellschaften war. Es wurde eine Untersuchungskommission gebildet, doch verstanden es die Eisenbahngesellschaften, als Präsidenten der Untersuchungskommission einen jungen, ihnen ergebene, aber sonst ziemlich unbekanntem Abgeordneten namens Darlan durchzubringen. Darlan manövrierte so geschickt, daß die Angelegenheit im Sande verlief; sechs Monate später wurde er zur Belohnung dafür zum Justizminister ernannt. Der Sohn dieses Mannes war niemand anders als der Admiral Darlan, der im November 1942 den Verrat der französischen Generale und Beamten in Nordafrika vorbereitete. Für alle diese Träger einer mit Verantwortung schwer beladenen Entwicklung

könnte das Wort des Ministers unter Louis Philippe, Guizot, gelten: „Enrichissez-vous!“

Die letzten hundertfünfzig Jahre haben Frankreich eine schwere Erbschaft hinterlassen. Die nationale Revolution hat sich seit 1940 mit gutem Willen bemüht, einen Teil dieser Erbschaft auszuräumen; der Weg dieser Revolution ist noch nicht nach jeder Richtung hin frei. Sie hat die Pflicht, den Versfallserscheinungen zu begegnen, die vor dem Krieg in der Form des Habitualismus und der Volksfront die Kräfte des Landes untergraben. Die nationale Revolution wird aber nicht außer acht lassen dürfen, auch den Geschäftspolitiker ihr ernstes Augenmerk zuzuwenden, die als Exponenten einer Erscheinung, die man gemeinhin als Plutokratie bezeichnet, dem Lande nicht minder schweren Schaden zugefügt haben.

Rundschau

* Die Zahl derer, die durch die Verwüstung des feindlichen Luftterrors vor dem Nichts stehen oder zumindest stark, im Augenblick nicht zu beheben den Einschränkungen ausgesetzt sind, beginnt in die Millionen zu gehen, und ist zu einer der stärksten inneren Belastungsproben der Nation geworden. Wir wollen ehrlich sein: Der Führung sind in der Hinsicht zur Zeit in schmerzlicher Weise die Hände gebunden. Was an erster Hilfe, so schreibt Herbert Hahn im „N. N.“, geleistet werden kann, wird unermüdlich und aufopfernd angepaßt. Aber was zerstört ist, ist zerstört und kann im Augenblick auch durch den ehrlichsten Willen und den aufopferndsten Einsatz nicht oder doch nur unzulänglich ersetzt werden. Auch der eindeutige Rechtsanspruch auf vollwertigen Ersatz, den der Staat den Opfern des Luftkrieges selbstverständlich gewährt, ändert nichts an der Tatsache, daß der Ausgebombte zunächst einmal ein an Sachgütern armer Mann geworden ist.

Mag die Hilfe, die den Bombengeschädigten im Augenblick zuteil wird, aus Gründen der höheren Gewalt über das Notdürftigste und Befehlsmäßige nicht hinausgehen: die endgültige und vollkommene Wiedergutmachung können sie erst nach dem Kampfe und auch dann nur vom Nationalsozialismus erwerben. Kein Vernünftiger wird glauben oder auch nur hoffen, daß ein verlorener Krieg irgendwelche Chancen bietet. Keiner wird erwarten, daß ein bolschewistisch oder plutokratisch kontrolliertes System, das theoretisch dem Nationalsozialismus ablösen müßte, ausgerechnet den Bombengeschädigten zu ihrem Recht verhelfen und den Wiederaufbau herbeiführen werde. Dieses Recht wird allein von der nationalsozialistischen Führung garantiert. Seine Verwirklichung hat den gewonnenen Krieg zur Voraussetzung.

So wie die NSDAP niemals die Opfer der Kampfzeit aus den eigenen Reihen vergaß, so wird sie auch niemals die Geschädigten des feindlichen Luftterrors vergessen. Ihre Betreuung und Versorgung, die Wiedergutmachung der von ihnen ertragenen Schäden, die Verwirklichung ihrer berechtigten Ansprüche ist zur Ehrensache der nationalsozialistischen Bewegung, zur Staatsaufgabe Nr. 1 im Wiederaufbau geworden. Eindeutig ist die Verpflichtung: der Bombengeschädigte wird kein „armer Mann“ bleiben, die Opfer des Luftkrieges werden in ihre alten Lebensrechte wieder eingegliedert, sobald wir den Krieg gewonnen haben. Und da dann die Kräfte ganz Europas zielbewußt gelenkt und unübersehbare Kraftreserven auch des eigenen Volkes für den Wiederaufbau frei werden, können wir sicher sein, daß der Nationalsozialismus hier mit Ueberauslegung aufwarten wird, daß die zusammengeballte Leistung der Nachkriegsgenerationen Werke zu schaffen versteht, die selbst die bisherigen Friedenszeiten des Führers in den Schatten stellen werden. Wenn die zerstörten Städte Deutschlands einst schöner und gewaltiger wiedererstehen, wenn die Rohstoffe für die unentbehrlichen Güter des Lebens den modernsten Werkstätten und begabtesten Arbeitern Europas uneingeschränkt zur Verfügung stehen, kann kein Zweifel daran sein, daß die Opfer des Krieges die ersten Nutznießer des Friedens sein werden.

* Gespräche in Schweden werden sozusagen auf einem anderen Stern geführt. Die Zeitungen veröffentlichten in größten Letztern, was sich überall in der Welt abspielt, denn dies glauben sie den schwedischen Weltbürgern schuldig zu sein. Aber wie sie dies tun, erinnert an des Bürgers satte Meinung, nichts Besseres wisse er sich an Sonne und Feiertagen als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschicht, „wenn hinten weit in der Türkei die Wölfer aufeinanderchlagen“. Die Schweden betrachten diese kämpfende europäische Welt, aber sie erleben sie nicht. Kein Zweifel, so schreibt Werner von Lojewski in der „Berliner Morgen-Zeitung“, u. a., daß sie ihre Abseitigkeit als der Weisheit letzten Schluß betrachten. Sie sagen sich, daß das Fehlen dieses Krieges schon bedenklich nach beiden Seiten ausgefallen sei. Sie aber wollen auf jeden Fall im Geschäft bleiben, und es ist ihnen im Grunde gleichgültig, wer dazu beiträgt, daß ihr Geschäft blüht.

Ganz gleichgültig? Nicht ganz. Sie meinen durchaus, daß ein Europa mit einem zerfallenen Deutschland in der Mitte ein unangenehm, wenn überhaupt lebensfähiges Gebilde darstellen würde, zumal sie sehen, wie hilflos die Engländer und Amerikaner vor den Sowjets sind. Man redet heute in Schweden zwar viel von der sowjetischen Gefahr, aber bei der Feststellung dieser tödlichen Bedrohung bleiben die Gespräche in der Regel hängen. Es wird keine Konsequenz daraus gezogen. Daß man so angegrenzt nach dem Osten blickt, vermindert nicht, denn die Schweden kennen die Kuffen seit einigen Jahrhunderten. Aber solange noch beispielsweise 8,5 Millionen Finnen zwischen ihnen und den Sowjets stehen, bereit, sich bis zum letzten Mann zu schlagen, sehen die Schweden keine Veranlassung, ihre Politik des Abwartens und Nichtbefennens aufzugeben. Unterdessen bleibt die schwedische Politik selbst von einer durchdringenden Kühle. Sie läßt die Ereignisse weitestgehend an sich herankommen und wäre sicher auch nicht bereit, ihren bewaffneten Arm zu erheben, wenn Finnland morgen von den Sowjets zusammengefallen würde.

Ginge es nach dem, was in der einen oder anderen Zeitung zum Ausdruck kommt und was in politischen Gesprächen immer deutlicher hervortritt, dann wäre Schwedens Schicksal nach feinsinniger Befragung selbst wenn die Sowjets ganz Europa besetzen würden. Im Gegenteil, wie einige Leute in diesem Lande rechnen, gäbe es dann vielleicht für Schweden die einzigartige Aussicht, mit seiner Industrie die Sowjets zu unterstützen, sich auf diese Weise nützlich zu machen und die Gnade des Kreml zu verdienen. Manche Gespräche führen sogar bis zu der äußersten Grenze, an der sich die Frage erhebt, warum nicht auch ein sowjetisches Schweden denkbar sein solle. Die so reden, möchten sich dem vielleicht möglichen Avanzieren aus dem Osten bei Zeiten mit solchen Worten empfehlen. Sie glauben im Ernst, daß sie den Superlativ bürgerlichen Lebens selbst gegenüber einem sowjetischen Europa aufrechterhalten könnten.

Feindlügen um Verhörsgebäude

Scharfe Entgegnung durch Gauleiter Giesler München, 25. Oktober.

Im Rahmen einer Heimatveranstaltung sprach in Verhörsgebäude Gauleiter Paul Giesler zu den zahlreichen unquartierten Frauen und Kindern aus allen Luftgefahrzonen...

200 Terroristen verhaftet

Die französische Polizei greift härter durch Paris, 26. Oktober.

Der französische Polizei, die auf Grund neuer Regierungsanweisungen den Kampf gegen die Terroristen verstärkt hat, ist in der verflochtenen Woche ein erster größerer Erfolg beschieden gewesen.

Wie die französische Zeitung „Matin“ ferner berichtet, fiel der Polizei bei der Aushebung eines Banditennetzes neben Waffen und Sprengstoff auch ein geheimes Verzeichnis in die Hände...

Japans totale Kriegsanstrengungen

Nachdem am Dienstag die 88. außerordentliche japanische Reichstagsitzung in Anwesenheit des Tenno eröffnet worden war, verlas Ministerpräsident General Tojo eine Erklärung der Regierung.

Das Aus dem Führerhauptquartier, 26. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol...

An den Abriegelungsfronten des Einbruchsraums blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Kremenitisch griffen die Sowjets mit starken Kräften an...

Venedig wurde Regierungssitz

Nachrichten aus dem neuen Italien Mailand, 26. Oktober.

Die Regierung der italienischen faschistischen Republik hat die Stadt Venedig zu ihrem Regierungssitz gewählt. Die Umsiedlung ist bereits zu einem großen Teil erfolgt.

Die faschistischen Tageszeitungen veröffentlichten nach längerer Pause wieder eine Photographie des Duce. Sie zeigt Mussolini, wie er in einer oberitalienischen Stadt die Front italienischer und deutscher Truppenteile abspricht.

Dieses Bild wirkt um so interessanter als die ausländische Propaganda ein Attentat auf den Duce andeutet hat. Es ist unnötig zu erklären, daß das Attentat des italienischen Bombenfürers nur für das Ausland berechnet war...

wurden Einbruchsstellen bereinigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fühlbare Entlastung brachte...

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 25. Oktober gegen die englische Ostküste vor und kamen ins Gefecht mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer...

In diesem Zusammenhang verdient eine Veröffentlichung des „Corriere della Sera“ Beachtung, die er unter der Rubrik „Biographie der Männer des 25. Juli“ bringt.

Am das Bild der italienischen Rebellen abzurufen, sei eine Anekdote des Grafen Sporca angeführt, der einem Vertreter des Erbkönigs-Büros folgendes erklärte: „Marschall Badoglio war vor Jahren einer meiner guten Freunde.“

Das Wichtigste in Kürze

Das Beispiel der Gemeinschaft müsse in England befolgt und der Antifaschismus zu einem Verbessern erklärt werden, erklärte „Daily Worker“ zufolge Professor Brodsky in einer Londoner Massenversammlung.

Ein viermotoriges englisches Bombenflugzeug landete auf dem Flugplatz Portels bei Vissalon, angeblich wegen Brennstoffmangels.

In dieser Woche beginnt in Portugal die Verteilung von Brotkarten. Es steht noch nicht fest, wie hoch die jedem Einwohner zustehende Brotmenge sein wird.

Nach Meldungen brasilianischer Nachrichtendienste wurde am Mittwoch mit der Auswahl von Truppen für das Expeditionskorps nach Uebersee begonnen.

(PK.) Hat sich der frisch aus Deutschland eingetroffene Landser im Datum geirrt? Nein, es stimmt schon, vor drei Tagen kam er in diese westfranzösische Stadt, es war an einem Wochentag.

Man trifft sie überall, meist in den Kaffeehäusern, diese Männer mit den roten Gesichtern und den feinen Nadeln, Typen, die uns aus den Niedergangsjahren nach Versailles jastam bekannt sind.

Nein, Monsieur Dupont weiß nichts, verfehlt nichts und bereift nichts von dem, was sich draußen, außerhalb der Grenzen seiner engen Kreise ereignet.

Die deutschen Landser aber schreien und beirren ihre Strafe. Sie schauen weder rechts noch links, sondern tun ihre Pflicht für Europa.

Es ist Frankreich und Monsieur Duponts große Traurigkeit, daß sie beide seit 1939 nichts hinangelert haben. Kein Anfecht, das Rad der Weltgeschichte rollt, aber der angehende und aperitiftrinkende Monsieur Dupont will es nicht sehen, will es nicht hören.

Man mußte Götter gewähren lassen. „Geh du verkniffen, laß mich triebwärts gehen“ war ein bezeichnender Ausdruck von ihm.

Die deutsche Literatur hat Götter, wie er wähnt, für seine wichtigste Arbeit gehalten. Sie geben ein Bild seines Geistes und seines Willens, und der frühere Herausgeber seiner Werke Roman Woerner hat recht mit seiner Feststellung, daß „der eigentliche Götter in ihnen stecke“.

Das Kapitel Emil Götter ist noch lange nicht abgeschlossen. Zu bedeutend war dieser Mann als Dichter, zu reich und tief als Philosoph, zu verständig als Erzieher und zu eigenartig als Mensch.

Ecce poeta / Der Dichter, Menschenfreund und Kämpfer Emil Götter

Von Wilhelm Heimer

Das Kapitel Emil Götter ist noch lange nicht abgeschlossen. Zu bedeutend war dieser Mann als Dichter, zu reich und tief als Philosoph, zu verständig als Erzieher und zu eigenartig als Mensch.

Götter hätte sich für jede menschenbedeutende Idee freigesetzt lassen. Was ihm nicht war, es ist kein Ende, daß er mit seinen Erfindungen wirtschaftliches Risiko erlitt und daß sie von geschäftlichen Epochen ausgebeutet wurden?

Man mußte Götter gewähren lassen. „Geh du verkniffen, laß mich triebwärts gehen“ war ein bezeichnender Ausdruck von ihm.

Man mußte Götter gewähren lassen. „Geh du verkniffen, laß mich triebwärts gehen“ war ein bezeichnender Ausdruck von ihm.

Es war kein unangenehm diätetisches Gedächtnis, das der aus Neidungen am Kaiserstuhl kommende Dichter mit in die Unterwelt nahm.

Götter hätte sich für jede menschenbedeutende Idee freigesetzt lassen. Was ihm nicht war, es ist kein Ende, daß er mit seinen Erfindungen wirtschaftliches Risiko erlitt und daß sie von geschäftlichen Epochen ausgebeutet wurden?

Man mußte Götter gewähren lassen. „Geh du verkniffen, laß mich triebwärts gehen“ war ein bezeichnender Ausdruck von ihm.

Es war kein unangenehm diätetisches Gedächtnis, das der aus Neidungen am Kaiserstuhl kommende Dichter mit in die Unterwelt nahm.

Götter hätte sich für jede menschenbedeutende Idee freigesetzt lassen. Was ihm nicht war, es ist kein Ende, daß er mit seinen Erfindungen wirtschaftliches Risiko erlitt und daß sie von geschäftlichen Epochen ausgebeutet wurden?

Man mußte Götter gewähren lassen. „Geh du verkniffen, laß mich triebwärts gehen“ war ein bezeichnender Ausdruck von ihm.

Es war kein unangenehm diätetisches Gedächtnis, das der aus Neidungen am Kaiserstuhl kommende Dichter mit in die Unterwelt nahm.

Götter hätte sich für jede menschenbedeutende Idee freigesetzt lassen. Was ihm nicht war, es ist kein Ende, daß er mit seinen Erfindungen wirtschaftliches Risiko erlitt und daß sie von geschäftlichen Epochen ausgebeutet wurden?